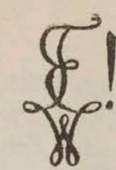
Juli 1906.
Berlin.



No. 135.
20. Jahrgang (39. Semester).

MONATSBERICHTE

der

Freien Wissenschaftlichen Vereinigung

an der Universität Berlin.

Kneipe: „Falstaff", NW. 6, Luisenstrasse 36, Fernspr. III, 2671.

Der Inhalt der Monatsberichte ist streng vertraulich!

Die M.B. M.B. dieses Semesters werden wiederum an sämtliche A.H. A.H. versandt, soweit sie die Zusendung nicht ausdrücklich abbestellen. Der Abonnementsbeitrag wird durch Nachnahme erhoben.

Das fünfundzwanzigste Stiftungsfest.

Die Jubeltage des 25. Stiftungsfestes der Vgg. sind jetzt vorbei. Die mühevolle, monatelange Arbeit der Festkommission ist beendigt und unsere Aufgabe ist es, in kurzen Zügen eine Darstellung dieses schönen Festes zu geben: Ein Erinnerungsblatt für diejenigen, die daran teilgenommen, ein schwaches Abbild für die, welche fern bleiben mussten.

Mit Freude und Stolz können wir sagen: das Fest ist vollkommen gelungen, und hierzu hat besonders die Anwesenheit so zahlreicher auswärtiger A.-H. A.-H und Vbr. Vbr. beigetragen.

Wir wollen nicht verfehlen, sogleich im Anfang unseres Berichtes die Namen derer zu nennen, die von fern herbeigeeilt waren. Wir konnten auf den Veranstaltungen die folgenden Auswärtigen feststellen: Die A.-H. A.-H. Berthold Apfel-Cöln, Apolant-Belgard, Moritz Bärwald-Bromberg, Barnass-Bromberg, Bauchwitz-Stettin, Blaauw-Angermünde, D. Blumenthal-Cöln, Max Borchardt-Hannover, Hugo Borchardt-Tempelburg, Theodor Cohn-Rybnik, Delbanco-Hamburg, Dresdner-Liegnitz, Franken-Cöln, Friedland-Bromberg, J. Grätzer-Beuthen, Isaac-Göttingen, Jaretzki-Posen, Jeselsohn-Mannheim, Joseph-Frankfurt, Korach-Breslau, Lemberg-Breslau, Karl Levy-Stettin, Ignaz Lippmann-Posen, Löwenstein-Stuttgart, Michaelis-Crefeld, Mislowitzer-Schneidemühl, A. Muszkat-Friedland, Placzek-Posen, Redlich-Sohrau, Rosenbaum-Danzig, Rothschild-Freiburg, Sachs-Breslau, Schaps-Hamburg, Schmieder-Eisenach, Leo Schüler-Essen, Neumann Simon-Dramburg, sowie die Vbr. Vbr. Abraham-Halle, Rothenberg-Halle, Stern-Zürich.

Das Festmahl.

Am Freitag, den 22. Juni fand im Savoyhôtel das Studienerinnerungsfest statt, welches als Einleitung zum Stiftungsfeste dienen sollte. Diese Idee hatte in den Kreisen der A.-H. A.-H. grossen Anklang gefunden und in freudiger Festesstimmung versammelten wir uns: So mancher A.-H., der 10 Jahre und länger fern geblieben, zeigte sich bei dieser Gelegenheit wieder.

Diesem Monatsbericht liegen die Lieder usw. vom Stiftungsfest bei, sowie für diejenigen A.H. A.H. und Vbr. Vbr., welche am Festmahl vom 22. Juni nicht teilgenommen haben, auch die Festnummer der Monatsberichte.

Etwa 85 A.-H. A.-H., darunter gegen 30 auswärtige, und 30 Damen sassen an den mit blaurotweissen Blumen geschmückten Tafeln, als schliesslich um 8¼ Uhr A.-H. Goldschmidt die eröffnenden Worte sprach. Die sofort dahinfliessende laute Unterhaltung bewies, wie geschickt die Tischordnung die Einzelnen gruppiert hatte. Nach einiger Zeit erhob sich dann A.-H. Frankfurter, um mit ernsten Worten die Anwesenden zu begrüssen und dem Geburtstagskinde, dessen Namen er den Sinn: „Fördern, Wollen, Vollenden“ unterlegte, das erste offizielle Glas zu weihen. Mit herzlichem Tone stattete Vbr. Heine X als Vertreter der Aktivitas den Dank der jetzigen Vgg. für die Arbeit, Treue und Anhänglichkeit der A.-H. A.-H. ab.

Nachdem ein Lied von A.-H. Rosenberger in eine etwas leichtere Stimmung übergeleitet hatte, brachte dieser in launig-gebundener Form den erschienenen Damen unter Zugrundelegung des Menus den Gruss der A.-H. A.-H. dar.

So manche Rede wurde nach alter F.W.Ver Sitte im Verlauf des Abends noch gehalten: A.-H. Morgenstern verglich die F.W.V. von 1881 mit der jetzigen und kam, wie alle anderen der ältesten A.-H. A.-H., die im Verlauf des Stiftungsfestes diesen wichtigen Punkt berührten, zu dem Resultat, dass die Vgg. sich zwar mit der Zeit in manchem geändert habe, dass aber die Ziele und der Geist noch die gleichen geblieben seien. Im Namen der Auswärtigen erwiderte schliesslich A.-H. Sachs.

Nach Aufhebung der Tafel verblieb man bis etwa 2 Uhr in den Nebenräumen in lebhafter Unterhaltung vereint.

Allgemein herrschte Uebereinstimmung, dass der Abend ausnehmend gelungen sei, und von Mund zu Mund ging die Parole: In fünf Jahren wiederholen wir dies Fest.

Hervorzuheben ist noch, dass der 22. Juni 1906 gleichzeitig der Gründungstag des A.-H. A.-H.-Bundes geworden ist: Eine Abschrift der Statuten und eine Zeichnungsliste, die bald mehr als 70 Namen trug. Dies war alles; ohne Reden, ohne Feiern wurde der Bund gegründet. Möge er ebenso still zum Wohle der Vgg. arbeiten!

Der Frühschoppen.

Am Sonnabend fand, wie allwöchentlich, der Frühschoppen bei Siechen statt. Aber welch' anderes Bild bot er dar. Während sonst ein Dutzend oder höchstens einmal 20 A.-H. A.-H. und Vbr. sich dort treffen, drängten sich diesmal etwa 70 F.W.V.er in dem Zimmer. So mancher Auswärtige, der aus Berufspflichten am Freitag nicht gekommen war, erschien dort, und auch die so viel beschäftigten Berliner fanden noch ein Stündchen Zeit. Ein Beweis für die vergnügte Stimmung sei, dass die von der Festkommission angesetzte Zeit von 12 bis 2 Uhr beträchtlich überschritten wurde.

Der Festkommers.

Um ½9 Uhr, der Zeit des Festbeginnes, war ein grosser Teil unserer Damen schon pünktlich zur Stelle, aber auch von den A.-H. A.-H. und Aktiven trauten sich ausser den Mitgliedern des Festkomités noch einige in den leeren Riesensaal der Philharmonie. Nach und nach wurde der Zustrom lebhafter, aber ganz gefüllt wurde der grosse Raum, in dem die schmalen Tafeln dieses Mal sehr eng standen, doch nicht. Das schöne Juni-Wetter trug wohl viel Schuld daran, und ausserdem drängten sich die zahlreich erschienenen A.-H. A.-H. möglichst eng zusammen. Immerhin waren wohl über 2000 Personen anwesend, als Vbr. Heine mit heller, schneidiger Stimme den Kommers eröffnete.

An der Ehrentafel nahmen Platz: die Professoren Geh. Reg.-Rat Lasson, Geh. Justizrat v. Liszt, Geh. Reg.-Rat Förster, Geh. Justizrat Riesser, Mendel, Warschauer, Philipsohn, Runze, Behrendt, Michaelis und Privatdozent Rawitz, sowie Graf v. Hoensbroech, Oberstleutnant Pochhammer und Oberstabsarzt Dr. Richter. Von befreundeten Korporationen waren vertreten: die Landsmannschaft Normannia durch zwei Chargierte (notabene nicht in Wichs) als Vorsitzende des Studenten-Ausschusses, der Akademisch-Juristische Verein durch sehr zahlreiche Aktive und A.-H. A.-H. und der Akademische Gesangverein Germania durch 3 Chargierte.

Nach der Eröffnung liess Vbr. Heine den Kaisersalamander reiben, dem sich das Lied: „Deutschland, Deutschland über Alles“ anschloss. Dann folgte der von A.-H. Arthur Rosenberger verfasste schwungvolle Prolog, der von richtigen Schauspielern unter einer richtigen Regie vorgetragen, doch nicht so wirkte, wie er bei seiner inneren Wärme und äusseren Formvollendung hätte wirken können. Das schöne Preislied Vbr. Kochmanns litt unter der Melodie, die garnicht bekannt war. Leider verfallen unsere Festdichter immer wieder in diesen Fehler.

Die Festrede hielt A.-H. Felix Pick. Ohne tönende Phrase und doch erfüllt von Wärme und Aufrichtigkeit, schlicht und klar vorgetragen, verfehlte sie ihre Wirkung auf die Zuhörer nicht. Sie verdient es, ausführlich gegeben zu werden:

„Hochverehrte Gäste, liebe Vereinsbrüder! Am diesjährigen Shakespearestage in Weimar ist das schöne und bestechende Wort ausgesprochen worden: Deutsch sein heisst, eine Sache um ihrer selbst willen tun. Wenn dieses Wort richtig ist, so darf es die F.W.V. heute, am 25. Jahrestage ihrer Gründung, für

sich in Anspruch nehmen. Nicht um äusserer Vorteile willen, nicht zur Befriedigung persönlicher Eitelkeit stehen wir F.W.V.er zu unserer Vereinigung. Protektion ist durch die Mitgliedschaft zur F.W.V. nicht zu erlangen. Will der F.W.V.er etwas bedeuten im Leben, so kann ihm nur Arbeit und Tüchtigkeit dazu verhelfen. Um der Sache willen ist die F.W.V. begründet worden, um der Sache willen haben wir 25 Jahre lang für sie gearbeitet, um der Sache willen freuen wir uns des heutigen Jubeltages; freudig eine verheissungsvolle Zukunft erwartend, dankbar in die Vergangenheit zurückschauend."

„Die Gründungstage der F.W.V. fallen in eine Zeit, die heute allgemein als eine Zeit geistigen Stillstandes, wenn nicht Tiefstandes erkannt worden ist. Kunst und Literatur schwiegen, es herrschte eine satte, dumpfe Zufriedenheit. Da begann es in der Jugend zu gären. Neue Werte sollten geprägt werden; so wurde einige Jahre später von Nietzsche die Forderung dieser Zeit formuliert. Es muss betont werden, dass in studentischen Kreisen diese Stimmung eher eingesetzt hat, als in den Kreisen der Kunst und Literatur. 32 Jahre hat die Zeit der Blüte der Deutschen Studentenschaft gedauert, vom Wartburgfeste bis zu den Tagen der Reaktion. Vereint mit ihren Professoren hatte in dieser Zeit eine hochgestimmte Studentenschaft an der Entwicklung des Deutschen Volkes mitgewirkt. Danach hatte es weitere 32 Jahre der Verödung und Zurückgezogenheit gegeben. Die bedeutungsvollen Ereignisse der Gründung unseres Deutschen Reiches wiesen der Studentenschaft keine andere Rolle als die einfacher, wenn auch tapferer Soldaten zu. In farbentragenden, aber geistig farblosen Verbänden verbrachten die Studenten dieser Zeit ihr einförmiges Dasein. Wenn bei ihnen eine Gesinnung überhaupt in Betracht kam, so musste sie die vorschriftsmässige sein. Vom Volke sonderten sie sich ab, kein anderes Bemühen kannten sie, als eine vergnügte Studentenzeit zu verbringen, gute Verbindungen anzuknüpfen, die Examina zu machen und in Amt und Würden zu gelangen. Nunmehr setzte jene Bewegung ein. Das Verlangen regte sich, dem studentischen Vereinswesen einen neuen, einen geistigen Inhalt zu geben. Das erste Erzeugnis dieser Bewegung war ein Verein, der von einer allerdings eigentümlichen Idee befruchtet wurde, aber es war doch eine Idee, nämlich der damals gerade in Mode gekommene Antisemitismus. Später hat sich dieser Verein nebenher auch Aufgaben, die für Akademiker passender erschienen, zugewandt. Zunächst hat er aber für jene neue „Grundlage des neunzehnten Jahrhunderts" ausschliesslich gewirkt und in weiten Kreisen Anhänger erworben."

„Gegen beides nun, die Versimpelung und die Verhetzung der Studentenschaft, richtete sich die Gründung der F.W.V., die von tatenfrohen und hochgesinnten Studenten am 23. Juni 1881 ins Leben gerufen wurde. Glänzende Paten standen an ihrer Wiege, ich nenne nur Mommsen, Gneist, Hofmann. Schon diese Namen beweisen die Haltlosigkeit der oft, auch in der Presse des heutigen Tages, erhobenen Beschuldigung, dass die F.W.V. eine politische Gründung gewesen sei. Wir dürfen es uns heute bezeugen, dass die F.W.V. niemals im Dienste einer politischen Partei, auch nur einer politischen Idee gestanden hat."

„Andere, weitschauendere Ziele waren es, die sich die Gründer und Führer der Vereinigung, insbesondere der prächtige und redemächtige Spangenberg gesteckt hatten. Eine allgemeine deutsche Burschengemeinschaft auf wissenschaftlicher Grundlage sollte sie werden. Freie Burschen, sich bildend im Geiste ihrer Zeit, verbunden in Freundschaft, sollten in einer grossen mächtigen F.W.V. zu Männern reifen, an denen die Allgemeinheit ihre Freude hat. Heute, nach 25 Jahren ist die Prüfung zu machen, ob diese Ziele nicht vergessen und ob sie erreicht worden sind. Nun, die grosse allgemeine F.W.V., sie ist uns ja in den ersten 25 Jahren nicht bescheert worden. Die F.W.V. ist im Studentenstaate sozusagen „Klasse für sich" geblieben. Doch konnten wir Bestrebungen Anderer auftauchen sehen, die mit den unsrigen manche Aehnlichkeit hatten, mit denen wir bisweilen auch eine Strecke Wegs gemeinsam marschierten. Ein künftiger Geschichtsschreiber des Universitätswesens wird zu ergründen haben, wie weit die Bestrebungen der sozialwissenschaftlichen Vereine der Finkenschaften und der Hochschulverbände von dem F.W.V.er Gedanken beeinflusst worden sind. Manche dieser Gründungen sind nach kürzerer oder längerer Zeit wieder zusammengebrochen. Die F.W.V. aber ist bestehen geblieben; eine Erscheinung im studentischen Leben, die nicht übersehen werden kann. Sie ist bestehen geblieben, weil der ihr innewohnende Gedanke ein richtiger gewesen ist und weil die F.W.V.er sich bemüht haben, im Sinne der Stifter fortzuarbeiten und nicht in Aeusserlichkeiten unterzugehen. Gewiss, auch die F.W.V.er haben gern ihre Mensuren gefochten, dem Biere gehuldigt und die lieben, alten Burschensitten geübt. Leicht sollte es mir werden, Zeugen für zahllose Stunden echter Burschenlust hier aus dem Kreise unserer Gäste zu stellen. Aber dieselben Zeugen müssten auch bestätigen, dass hiermit der F.W.V.er nicht genug getan zu haben glaubt. Die Treue, die man von einer deutschen Studentenvereinigung zu erwarten hat, die F.W.V. hat sie ihrer Idee und sich selbst gehalten, um der Sache willen. Indem der einzelne an sich selbst und für die Vereinigung arbeitete, war er tätig für die Gesamtheit. Nicht jener geräuschvolle Patriotismus ist bei uns beliebt, der sich in hochtönenden Phrasen ergeht und dabei durch Absonderung und Egoismus der Einheit entgegenarbeitet. Dagegen ist jeder F.W.V.er bereit, seine beste Kraft dem grossen Ganzen zu widmen. Auch F.W.V.er Blut, kostbares Blut, ist für das Vaterland vergossen worden. Wir dürfen es heute sagen

dass wir es wenigstens versucht haben, 25 Jahre lang das zu tun, was unsere Gründer und wir als unsere Pflicht erkannt haben. War auch das Häuflein manchmal arg zusammengeschmolzen, immer sind wir ein Fähnlein der Aufrechten geblieben. Zu Fehlern, zu Torheiten dürfen wir uns bekennen, die haben in den 25 Jahren natürlich nicht gefehlt, die waren das Vorrecht unserer Jugend. Aber rein ist unser blau-rot-weisser Schild geblieben, kein Flecken haftet ihm an. Etwas Unhonoriges kann auch der böseste Feind der F.W.V. nicht nachsagen. Und wenn wir Feinde haben, so ist es nicht unsere Schuld. Denn der F.W.V.er ist nur dem Feind, der dünkelhaft und vorurteilsvoll ist, der ungerecht und unstudentisch handelt. Und darum dürfen wir heute, nach 25 Jahren, eine erprobte und befestigte Gemeinschaft, köstliches Heimatsgefühl im Herzen tragend, in Ehren unser Fest begehen. Jedem sei an dieser Stelle der Dank der F.W.V.er dargebracht, der unserer gemeinsamen Sache Gutes getan hat. Besonders haben wir derer zu gedenken, die unseren Dank nicht mehr vernehmen können, die uns für immer verlassen haben, zur Wanderung in das unbekannte Land. Unter alten und jungen F.W.V.ern hat der unerbittliche Tod reiche Ernte gehalten. Wir denken in Ehrfurcht unserer dahingegangenen Grössten, unserer Ehrenmitglieder Mommsen und Virchow, die unserer Vereinigung Glanz und Ruhm gaben, deren Bilder uns der schöne Prolog bereits hervorgezaubert hat. Unsere Sache war ihre Sache. Sie haben es oft und nachdrücklich bezeugt, dass sie sich immer als F.W.V.er fühlten. Das Gedächtnis dieser Fürsten im Reiche freier Wissenschaft wird in der F.W.V. nie vergehen."

„Wir denken ferner unserer verstorbenen Ehrenmitglieder Dambach und Wattenbach, die mit gleicher Güte und Treue an uns hingen. Wir denken der geliebten teuren Freunde, die uns aus unserem engsten Kreise herausgerissen wurden, unseres Spangenberg, Stadthagen, Freudenberg und der anderen Vielzuvielen, die wir heute entbehren müssen. Mancher von ihnen hat einen schweren Lebenskampf durchkämpfen, ein bitteres Sterben erdulden müssen; sie alle sind zu früh für uns dahingeschieden. Dank ihrem Walten, Ehre ihrem Andenken!"

„Mit Bedauern gedenken wir heute auch vieler lieber Brüder von ehedem, die unsere Vereinigung verlassen haben. Ich vernahm, dass der heutige Tag einige von ihnen uns wieder zuführen wird. Dass dies geschehe, ist unser Wunsch. Willkommen ist jeder Wackere in unseren Reihen."

„Und nun das wichtigste Wort dieses Tages. Es gilt unserer Zukunft, verkörpert durch unsere Jugend. Auf Euch, Ihr Aktiven, überkommt mit dem heutigen Tage die Verantwortung für das zweite Vierteljahrhundert der F.W.V. Ihr seid es, die unsere Sache weiterführen, unsere Sehnsucht erfüllen sollen, in treuer, schwerer Arbeit, wie wir sie getan. Ihr sollt an der F.W.V. jenes Wort zur Wahrheit machen: Deutsch sein, heisst eine Sache um ihrer selber willen tun. Ihr sollt in kommenden, vielleicht besseren Zeiten das grosse Haus der F.W.V. richten, an dem wir Aelteren gebaut haben. Einen guten Grund für dieses Haus glauben wir gelegt zu haben. Dies sollt Ihr uns bezeugen, und dies soll die Anerkennung sein, die wir, die Kämpfer des ersten Vierteljahrhunderts der F.W.V., heute für uns erbitten."

„Und so tretet zusammen, Ihr werten Gäste, Ihr alten und Ihr jungen Brüder, und feiert mit mir unsere geliebte F.W.V. an ihrer Silberfeier, um ihrer Sache willen."

„Unvergesslich wird mir allezeit der Salamander sein, den ich jetzt mit Erlaubnis des Präsiden kommandieren werde auf die jubilierende F.W.V., auf Blau-rot-weiss, auf Einigkeit, Recht, Freiheit."

Unter begeisterten Beifall der Zuhörer schloss der Redner und begeistert erklang unser Berg'sches Farbenlied. Sodann begrüsste Vbr. Calmon die Gäste. Seine Rede, die schon an und für sich inhaltreicher war, als solche Begrüssungsreden zu sein pflegen, erhielt einen besonderen Glanz dadurch, dass der Redner die Professoren Förster und v. Liszt als neue Ehrenmitglieder der Vereinigung vorstellen konnte.

Ungefähr folgendes waren seine Worte: „Als vor wenigen Tagen auf dem Verbandstag Deutscher Hochschulen in Hamburg so viele Kommilitonen von anderen Hochschulen von dem engen Freundschaftsband zwischen den Professoren und der Studentenschaft berichteten, da ward uns Berlinern gar weh ums Herz und wir beneideten unsere Kommilitonen um dieses schöne Freundschaftsverhältnis."

„Denn das Band zwischen der studierenden Jugend und ihren Lehrern ist erst dann ein eng geschlossenes, wenn Lehrer und Schüler auch persönlich einander näher getreten, erst dann wird die Saat der Lehrer reiche Früchte zeitigen! Darum begrüssen wir Sie, wertgeschätzte Lehrer von unserer alma mater, am heutigen Abend aufs herzlichste in unserem Kreise; zeigen Sie uns doch durch Ihr Erscheinen das rege Interesse, das Sie unserer Korporation entgegenbringen. Und wenn wir am heutigen Ehrentage hehren und stolzen Bewusstseins die Ideale der F. W. V. preisen, wenn wir mit Stolz das blau-rot-weiss mit silberne Lorbeern geschmückte Banner, um das wir uns geschart, feiern, dann wollen wir auch derer gedenken, die in uns die Flammen der Begeisterung für unsere Ideen geschürt, unserer Lehrer und ganz besonders unserer hochverehrten Ehrenmitglieder. Hochgeschätzte E.-M. E.-M.! Sie werden am heutigen Tage erkennen, wie stark das Band gefügt, das uns in der Vgg umschliesst, und Sie werden jener Zeiten gedenken, als die F. W. V. im Kampfe um ihr Dasein schwer gerungen. Wahrlich es war und es ist auch heute nicht leicht, für Einigkeit, Recht

und Freiheit zu kämpfen, und wir danken Ihnen aus tiefstem Herzen, dass Sie in allen Zeiten der Not zu uns gehalten. Wir sind stolz auf Sie, dass auch Sie für unsere Ideen, wo es auch immer gilt, sie zu verteidigen, eingetreten, wir schätzen uns glücklich, Männer der Wissenschaft zu den Unseren zu zählen, die im Beruf wie im öffentlichen Leben unsere Ideale künden."

„Aber wenngleich dieser Festestag uns nur der Gegenwart leben lässt, so wollen wir doch die Erinnerung an jene nicht vergessen, die einst in unserem Kreise geweilt und treuen Herzens zu uns hielten. Der Tod hat in die Reihen unserer E.-M. E.-M. eine tiefe Lücke gerissen und ehrfurchtsvoll wollen wir auch in dieser Stunde unserer so hochverehrten, für uns viel zu früh verstorbenen E.-M. E.-M. gedenken, der Herren Prof. Wattenbach, Dambach, Virchow und Mommsen. Als heute vor fünf Jahren in diesem Saale Professor Virchow zu uns die Worte sprach: Ich bin stolz darauf ein F. W. V. zu sein, da durchbebte es uns freudigen Herzens und wir fühlten, wie eng das Band zwischen unseren E.-M. E.-M. und uns geknüpft."

„Die Feier des Gedenktages der Gründung unserer Korporation wird aber heute erhöht dadurch, dass zwei Männer der Wissenschaft in die Reihen unserer E.-M. E.-M. eintreten. Hochverehrter Herr Prof. Foerster! Hochverehrter Herr Prof. v. Liszt! Die Vgg. hat beschlossen, Sie am heutigen Ehrentage zu ihren E.-M. E.-M. zu ernennen und Ihnen das blau-rot-weisse Band zu reichen. Ihre Verdienste um unsere Korporation hier zu rühmen, dazu fehlt es an Zeit und mir an Kraft. Sie, hochverehrtes E.-M. Professor Foerster, der Sie Ihr ganzes Leben hindurch für Kultur und ethische Ideale eingetreten, Sie haben oft Gelegenheit genommen, in unserer F. W. V. Ihre Ideen zu künden, und wir sind mit schwacher Kraft bemüht, sie zu verwirklichen. Und auf Sie, verehrtes E.-M. Prof. v. Liszt, der Hort und der Fels freiheitlicher und freigeistiger Gesinnung, blickt nicht nur die gesamte Welt der Wissenschaft, nein, auch die gesamte Studentenschaft mit Stolz. Damals haben Sie, als man der Studentenschaft das Heiligtum der akademischen Freiheit nehmen wollte, treu zu uns gehalten. Wir sind stolz, Sie, wertgeschätztes E.-M., zu den unseren zu zählen. Und wenn wir Ihnen jetzt als das äusserliche Kennzeichen unseres Zusammenhanges den Ehrenbrief überreichen, dann wollen wir Ihnen versprechen, dass wir frei und unentwegt auch in Zukunft unsere grossen und kühnen Ideale zu verwirklichen bestrebt sein werden. Wir sind der Hoffnung dass Sie auch in Zukunft zu uns halten und uns in allen Zeiten zur Seite sein werden. Dann wird die F. W. V. hoffnungsvoll der Zukunft entgegensteuern können, wenn Sie alle, unsere hochverehrten E.-M. E.-M., mit uns sein werden, wenn auch Sie, hochverehrte Professoren, uns Ihr Interesse erhalten. Dann wird jene Zeit nicht fern sein, wo unsere Ideen und Ideale Gesamtgut der gesamten gebildeten Welt sein werden."

Im Auschluss an Calmons Worte stieg das Gaudeamus in der bekannten Umschreibung „als ich schlummernd lag heut Nacht", und sodann wurden die Schleusen für die Gästereden geöffnet. Unsere anwesenden drei alten Ehrenmitglieder begnügten sich freilich mit einer Dankrede, zu deren Redner sie unser verehrtes Ehrenmitglied Professor Lasson erkoren. In seiner bekannten humorvollen Art pries er die F.W.V. als positive Kulturträgerin, als die Kämpferin für die Freiheit des klaren Gedankens und rief die F.W.V.er zum geschlossenen Eintreten für die höchsten Güter der deutschen Kultur auf als eine hervorragende Vertreterin wahrhaft deutscher Gesinnung.

In kurzen, schlichten Worten dankte unser neues verehrtes Ehrenmitglied Professor Förster für die ihm widerfahrene „Ehre und Freude". Im Anschluss an die Festrede führte er aus, dass die menschliche Entwicklung sich fern vom gemeinschaftlichem Rausch vollziehe; diesen tieferen Sinn habe die Gründung der F.W.V. gehabt, als tätlicher Protest gegen ein Aufrufen der brutalen Masseninstinkte. Er wünschte ihr, dass sie die nächsten 25 Jahre recht wirksam gegen diese Brutalitäten zur höheren Harmonie der Menschheit arbeiten möge.

Dann sprach das andere neue Ehrenmitglied Prof. v. Liszt:

„Er sage für die ihm gewordene Ehre seinen herzlichen Dank. Sie erfülle ihn mit Stolz und Freude, nicht nur wegen der glänzenden Reihe der anderen Mitglieder, denen er sich anschliessen dürfe, sondern weil er sich mit ihnen eins wisse in der Auffassung des akademischen und des späteren Lebens. Es gäbe noch wesentliche Aufgaben für die F. W. V. Wenn die ehemaligen Gegensätze, wie die Zeitungen sagten, im Laufe der Jahre milder geworden wären, so solle die F. W. V. dafür sorgen, dass diese Gegensätze nicht verschwinden möchten. Sie möge an ihren Grundsätzen festhalten, denn durch Kampf sei sie gross geworden, durch Kampf möge sie sich auch ihre Stellung erhalten! Das „Freie Wort" sei im Prolog gefeiert worden. Das enthalte ein intellektuelles und ein ethisches Moment. „Wer die Wahrheit kennt und saget sie nicht, der bleibt fürwahr ein erbärmlicher Wicht." In intellektueller Hinsicht handle es sich um die Erkenntnis der Wahrheit von den Fachkenntnissen bis zur selbsterarbeiteten Weltanschauung, in ethischer Hinsicht aber um den Mut, das als wahr Erkannte zu sagen, ohne Rücksicht darauf, wie einem eine solche Aufrichtigkeit bekommen möge. Was die Welt brauche, wären Männer, nicht nur das Wissen sei notwendig, sondern auch das Wollen, Erkenntnis und Mut der Wahrheit, Männer, die solche Eigenschaften besässen, die brauchten wir!"

Der temperamentvoll vorgetragenen inhaltsreichen Ansprache folgte jubelnder Beifall, der sich noch steigerte, als dieser jüngste F.W.V. er die Ehrentafel einen Salamander auf die F.W.V. reiben liess. Als sich die verehrten würdigen Freunde unserer lieben F.W.V. erhoben und der Salamander mit studentischem Schneid klappte, das war unstreitig der Höhepunkt des schönen Abends. Weder Graf Hoensbroech, der in glänzender Rede auf die F.W.V. als die Trägerin freien wissenschaftlichen Geistes toastete, noch Oberstleutenant Pochhammer, der Goethe als Dantekommentator zitierte, konnten das Gebotene übertreffen. Noch weniger gelang das den Vertretern der anwesenden Korporationen, obwohl das geistige Milieu auch auf sie abfärbte und sie sich redlich bemühten, etwas besseres als die gewohnten Phrasen zu bieten. Dagegen zeigte die feierliche Nagelung des vom A. J. V. gestifteten Fahnennagels ein sehr hübsches Bild, das unseren Damen gut gefiel.

Von den übrigen Reden seien noch erwähnt die unseres A.-H. Frankfurter als offiziellen Vertreters der Heidelberger F.W.V., Vbr. Tarnowskis Rede auf die A.-H. A.-H. und die schwungvolle Antwort des A.-H. Jarecki, in der er den von den A.-H. A.-H. für die Errichtung eines eigenen Heims gesammelten Fond ankündigte. A.-H. Engel hatte wieder eine witzige Variante seines Damentoastes erfunden und seine zierlichen Verse, von ihm meisterhaft vorgetragen, verfehlten ihre Wirkung nicht, insbesondere nicht auf die Inhaberinnen der Logenplätze, denen sie ja gelten.

Aber weder diese ermüdende Fülle von Reden, noch die Verlesung unzähliger Telegramme hatte den bei der Mimik mitwirkenden Darstellern genug Zeit für ihre Vorbereitungen geboten. Und es begann zur Ausfüllung der Pause noch ein Semesterreiben, das selbst den mannhaftesten Kneipanten einen Schauder erregte, als Gott sei dank schon beim 15. Semester der Präside verkünden konnte, dass die Mimik steigen werde. Und es geschah. Die Mimik, eine gemeinsame Arbeit der A.H. A.H. Hennes und Frankfurter, zu der auch die A.-H. A.-H. Leander und L. Lippmann Couplets beigesteuert hatten, war witzig, amüsant und sittig.

Die Darsteller, unter denen die A.-H. A.-H. überwogen, gaben ihr Bestes, doch das Zusammenspiel und die Textkenntnis liess wie gewöhnlich zu wünschen übrig. Immerhin gefiel die Mimik sehr gut, sodass unser neues Ehrenmitglied Professor v. Liszt und die meisten Damen bis zum Ende, das heisst bis gegen 3 Uhr früh aushielten.

Dieser späte Beginn der Fidulität hatte zur Folge dass der Kommers nicht mehr lange dauerte. Aber im übrigen waren sich wohl alle darüber einig, dass er von Anfang bis Ende im hohen Masse gelungen war. Er verlief in schönster Harmonie, das Verhalten der Aktiven war musterhaft, und wenn die A.-H. A.-H. während der leider nur sehr kurzen Kolloquien begreiflicherweise viel herumliefen, um nach ihren Damen zu sehen oder alte Freunde zu begrüssen, so war der Komment in ihnen doch noch mächtig genug, um sie beim Niederklirren der Speere nach ihren Plätzen eilen zu lassen. Auch der gewissenhafteste Chronist konnte ausser den kleinen zart angedeuteten Ausstellungen keinen Grund zu tadelnden Bemerkungen finden; der Kommers nahm einen wunderschönen Verlauf. Mögen ihm in der Folge noch viele gleichkommen. Ein besonderes Lob aber dem Präsiden Vbr. Heine, der seine schwierige Aufgabe in glänzender Weise gelöst hat.

Das Exbummel.

Am Sonntag den 24. Juni fand bei schönem Wetter und unter regster Beteiligung der Stiftungsfestexbummel statt. Wir fuhren um 10^{57}, 11^{03} etc. von Charlottenburg, Zoologischer Garten etc. ab, kamen nach einer sehr vergnügten Fahrt um 12^{12} in Straussberg-Ostbahnhof an, von wo wir uns dann nach Straussberg-Stadt begaben, die wir um 12^{56} erreichten. Im „Schützenhaus“ fand ein sehr fröhliches Mittagsessen statt. Die Pausen wurden durch Lieder, Reden auf die Vergangenheit der Vereinigung gewürzt und gekürzt. A.H. Rosenberger trug eine Chronika vor (verfasst von A.H. Gordan):

„Einige unserer Bundesbrüder fanden bei dem Vorausfluge in der Nähe der alten Straussberger Umwallungen ein Bündel alter Blätter, welche sich bei näherem Hinsehen als das Tagebuch eines Straussberger Bürgers aus dem Jahre 1606 ff. dar stellten. Das Buch ist teilweise unleserlich geworden. Die wenigen lesbaren Bruchstücke lauten folgendermassen:

Den 7 martii 1606

haben hevte gar fleyßig getaget. ſeynd all getrewen geſellen dageweſt. ſoll eyn gar lvſtig feſt werden. wird aber etlich güldenn koſten. ſeynd gar fürnehme herrn darvnter, ſo das geld nit ſparen. ſollen auch die, ſo weither geritten kummen, artig bewirthet werden.

reſolutum, daß dravßen avf der wieſen ſolle geſpeiſet werden.

❦

Den 14 martii 1606

hevte reſolutum vom ſiebten caſſieret worden. ſoll in der ſtadt im bären geſpeiſet werden.

❦

Den 21 martii 1606

meynen etlich levte, daß der bärenwirth mehr verlange, als redlich bürgerslevt imſtand ſeyen zu zahlen.

reſolutum vom 14 huius caſſieret. ſoll auf der wieſen geſpeiſet werden. wird auf die vesperzeit beginnen.

❦

Den 28 martii 1606
von denen chirurgici iß widerwort erhoben worden. sagen, daß sie nit beym feste seyn könnten, so avf der wiesen stattfindet. könnten nit so frühe avfbrechen, diewielen sie all zu viele kranke zv curieren hätten. meynen da etlich levte, daß solches eitel flvnkerei seve. seynd aber böse menschen. dahero: resolutum vom 21. cassieret. wird im bären gespeiset.

❧

Den 4 aprilis 1606
resolutum vom 28 martii cassiret. wird im hirschen gespeiset.

❧

Den 17 aprilis 1606
giebts da gesellen, so es allhier beym löwenwirth nit behaget; wollen gar hoch hinavs, möchten gar eyn eygen havs baven. wär gar prächtig, fehlet aber an gelde.

❧

Den 20 aprilis 1606
ist eyn gar seltsamer gesell darzukommen. giebt für, avs francofurtum zu seyn. obgemeldter francofurter saget, daß das havs müsse gebavet werden. soll nur etliche jare gesammelt werden. giebt gar gvte Hoffnung. glavbs nit. seynd zwar etlich mannen vnter vns, so von ihren ehgesponsen eyn artig dotem aquirieret haben. sollten wol etwas hergeben. seynd aber gar nit freygebig, auch arg knavser darvnter.

❧

Den 22 aprilis 1606
gestern bei besagtem francofurtano gewest. hält an seynem plane fest. haben viele disputationes gehabt. svnsten ein leidlich gesell. giebt für iuris romani et canonici kvndig zu seyn. soll auch die levt des rechts belehren. hat hiebey eynen gar eygnen kumpan. nennet sich octohora rosae montanus. fraget sich ob er mehr philosophus oder schalksnarre seye. trägt sich stets à la mode.

❧

Den 30 aprilis 1606.
eynig beysteuer, so zvm havsbav dienet, eyngangen. scheinet aber nit hinzureichen. hat obgemeldter francofurter eyn fein plänlein avsgeheckt und explizieret. solle jeder, so seyn ehweib eynes kindleins genese, eyn sümmlein beytragen. wird ein groß eyfer werden; vnd sollen die ehgesponsen nit gar sonderlich erbavt seyn.
hingegen propositum daß männiglich, so in den heyligen ehstand trete, desgleichen zubuß leisten solle, abgelehnt vnd gänzlich verworfen worden, maßen die mehreren meyneten, daß der ehstand eyn hinreichend buß seye. wills wol glavben.

❧

5 maii 1606
der avs francfurt, sintemalen er wohl beredt ist, soll avf dem fest eyn wolgesetzt red halten, seynd aber etlich dawider.

❧

8 maii 1606
lassen die genossen nit zu, daß frankofurtanus spreche. haben den picum geküret. hat auch den bissen avfgepickt.

❧

9 maii 1606
gehet das gerücht, daß francofurtanus sich habe elendiglich ersäufet. ist aber nit an der warheyt.

❧

16 maii 1606
haben das inventarium für das havs beschaffet. eyn schränklein. etlich gestühl, fehlet noch manches, sunderlich das havs selbst. wird das inventarium noch eynig zeit beym löwenwirt stehen.

❧

26 iunii 1606
war ein herrlich fest hat, auch manch räuschleyn gesetzet.

❧

16 augustii 1608
ist für den havsbav eyn erklecklich sümmlein beysammen. langet aber nit zu. hausen noch im löwen.

❧

17 martii 1609
ist eyn sammlung geschehen, auf daß inventarium gebessert vnd reparieret werde.

❧

22 aprilis 1610
inventarium teylweis ersetzet und renovatum, dieweylen der wurm darinnen eingezogen.

❧

17 maii 1612
den 10. ist das inventarium verbrannt. das new haus ist noch nit gebavt.

❧

16 iunii 1612
nev inventarium beschaffet.

❧

Den 26 iunii 1614
Den 23 ist das nev havs eyngeweiht worden. hätt' wol an Gelde gefehlt. haben aber eynig, so der HERR mit glücksgütern gesegnet, etlich tavsend gülden hergeben.

War eyn groß feyer. ward auch eyn nev lied gefertiget. lautet also:

wenn alle häuser bauen,
so bavn avch wir uns eins
man muß avfs glück vertrauen.
der mensch bedarf des schweins.
vnd wird auch die gewinnung
des geldes vns erschwert,
so ist ein gvt gesinnung
ja auch des goldes wert.

nun stehts, kein schloß ist schlechter,
gebavt auf festem grvnd.
auch fehlt uns nicht der wächter,
bald sind wir avf dem hvnd,
der du mit scharfen waffen
den weg uns bahnst und weist.
heil dir, der du's geschaffen
mit geist von Otto's geist.

waren all voll begeisterung.

❦

Den 27 aprilis 1615

herrschet mangel an gelde, dieweilen sich für eynig wohnungen in dem neven havse locatores nit haben finden wollen.

❦

I iunii 1615

ist gelvngen eyn nev hypothekam aufzunehmen. kost aber viel zinnsen.

❦

I octobris 1615

das nev havs an eyn herbergswirt vermiethet. bringt gut mietszins.

❦

13 iannarii 1616

hat der ratsbüttel anzeyg erstattet, daß in dem neven havse viel fahrend weiber ihr wesen treiben. sollen auch sodales von uns veneri gefröhnet haben. ist aber eytel lüge.

❦

26 iannarii 1616

ist doch nit lüge gewest. haben auch viel ärztte eyn einträglich praxim aquiriret

❦

17 martii 1616

der herbergswirt exmittieret vnd avsgewiesen. kunnt avch keynen mietszins zahlen.

❦

I maii 1616

haben die usuras hypothecae nit können zahlen. war arg bestürzung.

❦

17 septembris 1616

der gestrigen tag ist das nev havs sub hastam kommen. war doch ein gar tevrer spaß, daß sie dem francofurtano gefolget sind. hat avch männiglich viel gülden darzuthun müssen.

❦

24 octobris 1616

gestern die nev trinkstub im löwen eyngeweihet. Der aus francofurtum hielt eyn artig red' gegen die, so hoch hinavs wollten und nit beym löwenwirth bleyben wollten.

sageten ihm zwar eynige, daß doch die verlockung zum havsbav von ihm seye ausgegangen. der aber zog die brauen herunter, so daß er eynen wohlberühmten philosopho nit unähnlich schien und meynete:

das gereiche ihm doch nimmer zur schand, daß manche menschen nit all würden, so ihn folgeten. gab ihm auch männiglich recht.

ward avch eyn nev lied gesvngen. wollens nachsingen:

wir sind ein groß kollegium
und bauen uns ein haus,
doch fehlt's an geld, so zieh'n wir — schrumm,
ganz ruhig wieder aus.
und ging auch unser bund
darob in tausend trümmern,
so hat sich doch kein mensch,
kein mensch darum zu kümmern.

die vorsicht ist der weisheit ahn,
drum schaffen manches jahr,
bevor wir unser häuschen han,
wir an das inventar.
sechs stühle und ein schrank
in unserm saale schimmern;
doch hat sich, gott sei dank,
kein mensch darum zu kümmern.

verschwunden ist so geld als bau,
und doch weiß jedes kind,
daß wir noch grad so f. w. v.,
so froh wie vorher sind.
drum unser wahlspruch schau,
ist doch der einzig wahre.
hoch lebe F.W.V.
noch viele hundert jahre.

Nach dem Essen liessen wir uns über den See setzen und begaben uns zum „Waldhaus“. Dort war gemeinsame Kaffeetafel. A.H. Beppo Apfel suchte die erschlafften Lebensgeister durch Spendung eines Kognaks (es sollte doch wohl welcher sein?) zu stärken, und es gelang ihm. Mittlerweile waren eine ganze Reihe F.W.V.er aus Berlin nachgekommen, sodass etwa 80—90 Mann schliesslich anwesend waren. — Dann ward geplaudert, gerudert, gebadet, geskatet etc. Nach einem schönen Spaziergange landeten wir im „Landhaus“. Und nachdem sich jeder buchstäblich sein Abendbrot erkämpft hatte (man musste es sich unter Lebensgefahr aus der Küche holen), fand unter Leitung des A.H. Frankfurter eine Kneipe statt. A.H. Löwenstein

persiflierte sehr drollig: „Sah ein Knab ein Röslein stehn“. A.H. Keller liess das liebgewohnte „Schlangenlied“ ertönen. A.H. Hennes sang sein „Eunuchenlied“ aus der Weihnachtsmimik. Kurz, die Kneipe verlief glänzend. Der Tag neigte sich dem Ende zu und mit ihm auch der Exbummel. Um 12^{05} erfolgte die Rückfahrt. Sie verlief sehr fidel. Ein grosser Teil der F.W.V.er hatte sich in einem Wagen IV. Klasse zusammengefunden, wo nach der schönen Melodie „Oh Susanna“ ein fast einstündiger Couleurbummel in Hemdsärmel veranstaltet wurde, an dem sich die ältesten Semester beteiligten. In Berlin angekommen, zerstreuten sich die Vbr. Vbr. und A.H. A.H. in die verschiedenenen Kaffees.

Kaffeebummel und Exkneipe.

Der Kommers am Sonnabend und der Ausflug am Sonntag waren zu glänzend verlaufen, als dass man sich von dem Kaffeebummel nach Treptow allzuviel versprechen konnte. Der Himmel war trübe, sodass die auch Wankelmütigen lieber zu Hause blieben. Nur wenige Vergnügungsfexe fanden sich ein, und da auch das belebende weibliche Element nicht fehlte, amüsierte man sich ein paar Stunden ausgezeichnet.

Würdig abgeschlossen wurde aber das Stiftungsfest durch die Schlusskneipe, die im ruhig dekorierten Saale unseres Kneiplokales stattfand und zu der ausser den Aktiven noch etwa 30 A.H. A.H. erschienen waren. Nur kurze Reden wurden gehalten, man war des Redens müde. Aber nicht des Trinkens. Freibier floss in Strömen und die ausgelassene Kneiperei dauerte bis in die frühen Morgenstunden. Die R. K.

Pressestimmen.

In den Zeitungen ist naturgemäss recht viel über das Stiftungsfest geschrieben worden. Die zahlreichen, der Vgg. sympathischen Aeusserungen hier wiederzugeben, erschien uns nicht erforderlich, doch halten wir es für unsere Pflicht, folgenden, in der „Post“ vom 22. Juni 1906, morgens, enthaltenen „Glückwunschartikel“ hier abzudrucken.

Aus der Studentenschaft.

Die Freie wissenschaftliche Vereinigung an der Universität Berlin feiert am Sonnabend ihr 25jähriges Stiftungsfest. An und für sich würde diese Tatsache als völlig bedeutungslos kaum Erwähnung verdienen, wenn sich nicht in der Entwicklung des Vereins der politische Wandel der Zeiten in charakteristischer Weise dokumentieren würde. Gegründet unter der Aegide von Virchow, Mommsen und anderen freisinnigen Koryphäen als Gegengewicht gegen den ein Jahr zuvor entstandenen „Verein deutscher Studenten“, hatte die Freie wissenschaftliche Vereinigung in den ersten Jahren bei den Vorstandswahlen zur Akademischen Lesehalle und zu dem damals noch bestehenden Studentenausschuss verschiedentlich Erfolge zu verzeichnen. So hielt im Juli 1882 bei der Enthüllung des Gräfe-Denkmals am Luisenplatz Herr Cand. med. Ascher als Vertreter der medizinischen Fakultät im Ausschuss die Festrede. Je mehr aber der politische „Freisinn“, dessen akademischer Trabant die F. W. V. sein wollte, namentlich nach dem Tode Kaiser Friedrichs in Verfall geriet, desto unaufhaltsamer ging es auch mit dem Verein bergab. Der von dem ehemaligen Major a. D. Hugo Hinze, freisinnigen Reichstagsabgeordneten, später von dem Rechtsanwalt Richard Grelling, einer damaligen, jetzt verschollenen Berliner Freisinnsleuchte, geleitete „Akademisch liberale Verein“ löste sich nach kurzem Bestehen auf. Die Freie wissenschaftliche Vereinigung vegetiert zwar noch, aber ausschliesslich mit Mitgliedern orientalischer Abstammung. Höchst selten hat sie noch einen „Renommierchristen“, während sie in den ersten Jahren ihres Bestehens verschiedene zahlreiche christliche Mitglieder, die aber alle dem Verein jetzt ganz fernstehen, aufzuweisen hatte. Seit vorigem Jahre hat sie auch den Kampf um die Lesehalle dem „Verein jüdischer Studenten“ überlassen. Sie selbst hat sich politisch als „neutral“ erklärt. Auf der Kneipe tragen zwar neuerdings die Mitglieder Bierzipfel und Couleurbänder. Der Verein selbst hält es aber offenbar für wichtiger, Farben zu tragen, als Farbe zu bekennen. Das haben stets in anerkennenswerter Weise seine politischen Antipoden getan. Die nationalen Studenten haben nicht bloss die von dieser Seite, sondern in noch weit stärkerem Masse die von der Sozialdemokratie drohende Gefahr rechtzeitig erkannt und mit Hochdruck bekämpft. Alle Versuche der „Genossen“, einerseits in verschämter Weise durch die später vom Rektor Frhrn. von Richthofen aufgelöste sozialwissenschaftliche Vereinigung, andererseits in unverschämter Weise durch öffentliche Volksversammlungen, in denen Dr. Lux, Dr. Zadek, Rechtsanwalt Heine, Redakteur Baake usw. sprachen, sich in der Berliner Studentenschaft festzusetzen, sind an der festen deutschnationalen Gesinnung der überwiegenden Mehrzahl der Berliner Studentenschaft gescheitert. Wie in der Reichshauptstadt sieht es auch auf allen anderen deutschen Hochschulen aus. Diese erfreuliche Tatsache, dass die nationale Bewegung im Herzen der deutschen Studentenschaft dauernde Wurzel geschlagen hat, zeigt sich als Ergebnis unseres kurzen Rückblickes über ein Vierteljahrhundert studentischen Lebens.

Das 25. Stiftungsfest der F.W.V. und die Damen.

(Der Liebenswürdigkeit der Gattin unseres A.H. Dr. Jutrosinski verdanken wir nachstehende Zeilen.)

Der Festestrubel ist verrauscht; das Alltagsleben ist wieder in seine Rechte getreten. Aber in den Herzen derer, die an dem 25. Stiftungsfest der F.W.V. sich beteiligen konnten, ist die Begeisterung für ihre liebe Vereinigung neu entfacht. Alte Bande, die im Laufe der Jahre sich gelockert, sind neu und fester geknüpft.

Uns Frauen gebührt es, der F.W.V. unsern Dank abzustatten, dass sie uns von der Beteiligung an den Festen nicht ausgeschlossen. Wie gern wir ihrem lockenden Rufe folgten, beweist das Erscheinen so vieler Frauen, insbesondere derer, die aus weiter Ferne ihre Männer nach Berlin begleiteten, um mit ihnen im Kreise der Jugendfreunde, der Studiengenossen frohe Tage zu verleben. Wie beglückte es uns, unsere Männer frisch und fröhlich wie in ihrer Studentenzeit am Kneiptisch zu sehen. Rührend war es für uns zu schauen, wie alte Freunde, die sich Jahre lang nicht gesehen, jubelnd sich in die Arme fielen, alte liebe Erinnerungen austauschten und manchen tollen Studentenstreich wieder aufleben liessen.

Wir Berliner F.W.V.er Frauen halten fest zu der Vereinigung; auch uns verbindet zum Teil treue Freundschaft, gab uns doch die F.W.V. auf Ausflügen und Ballfestlichkeiten — in früheren Jahren, z. Z. des eigenen Heims am Schiffbauerdamm sogar auch auf Kneipabenden — schon oft Gelegenheit zu fröhlichem Beisammensein. Und zu mancher F.W.V.er Ehe knüpften sich die ersten Fäden auf diesen Veranstaltungen.

Wie die Männer, so haben auch uns Frauen die letzten Feste noch enger verbunden. Der familiär-gemütliche Charakter des Abends im Savoy-Hôtel war ganz dazu geschaffen, eine nähere Bekanntschaft mit den von auswärts gekommenen Frauen zu vermitteln. Dass auch diese sich in unserm Kreise wohl und nicht fremd fühlten, hörte man aus dem Munde vieler. Sie, die zum Teil bis jetzt wenig Interesse für die Vereinigung gezeigt, haben es durch das trauliche Beisammensein schnell gewonnen.

Am Freitag konnten wir mit den Herren gemeinsam feiern und kneipen; am Sonnabend waren die Herren die aktiv-feiernden und kneipenden, wir Frauen die passiv-zuschauenden. Den Sonntag durften wir selbstständig als Alleinherrscher geniessen.

Frau Lotte Rosenberger war im Verein mit Frau Bertha Frankfurter und Frau Ida Pick so liebenswürdig, die Damen, deren Gatten sich an dem Ausflug nach Straussberg beteiligten, am Sonntag nachmittag zu einem 5 Uhr-Tee in ihre Wohnung zu bitten. Nur eine geringe Anzahl hatte von dieser freundlichen Aufforderung Notiz genommen, eine noch geringere war ihr gefolgt. Sollte etwa das Fehlen des „stärkeren Geschlechts“ die Schuld daran tragen?! Aber auch im kleinen Kreise verbrachten wir, in den mit Geschmack und Kunst behaglich ausgestatteten Räumen in der Lietzenburgerstrasse herzlich aufgenommen und bewirtet, angenehme Nachmittagsstunden.

Für den Abend hatte uns das Festkomitee der F.W.V. in liebenswürdigster Weise Billette für die „Komische Oper“ zur Verfügung gestellt, damit, nachdem am Nachmittage Zungen — ich meine nicht die Gespräche des 5 Uhr-Tees — und Augen schwelgen konnten, auch die Ohren zu ihrem Recht kommen sollten. Wir hatten den Genuss, eine vorzügliche Aufführung von Offenbachs „Hoffmanns Erzählungen“ zu hören. A.H. Korach durfte sich uns als einziger Herr anschliessen.

Nach Schluss der Vorstellung solide in unser noch herrenloses Heim zurückzukehren, dünkte uns nicht als würdiger Abschluss, und so zog noch ein kleiner Rest der Damen es vor, bei Krziwanek den Abend fidel zu beschliessen, von den Freuden der letzten Tage zu plaudern und auf ein fröhliches Vivat, Crescat, Floreat der F.W.V. ein Glas zu leeren.

Lange noch werden auch wir Frauen die schönen Festesstunden in lieber Erinnerung behalten, und ich glaube im Namen aller Damen zu sprechen, wenn ich an dieser Stelle der Hoffnung Ausdruck gebe, uns nicht etwa bis zum 50. Stiftungsfest warten zu lassen, bis wir Gelegenheit haben, mit unsern lieben F.W.V.ern ein fröhliches Wiedersehen zu feiern.

Margarete Jutrosinski.

Wieder einmal das eigene Heim der F.W.V.

„Die A.-H. A.-H. haben eine Summe zur Verfügung gestellt als Grundstock eines Fonds, aus dem der F.W.V. ein eigenes Heim errichtet werden soll.“ So ungefähr sagte unser A.-H. Jarecki, als er auf die Begrüssung der Aktivitas im Namen der A.-H. A.-H. antwortete. Die bescheiden-stolzen Worte machten sich sehr gut und werden unseren Gästen nicht wenig imponiert haben, aber mancher der „eingeweihten“ A.-H. A.-H. konnte kaum ein Lächeln verbeissen. Du lieber Gott, ganze M. 2000,— waren es, die die A.-H.schaft ihrer lieben F.W.V. anbot, da hatte es mit dem eigenen Heim ja noch gute Wege. Selbst wenn die gebefreudigen A.-H. A.-H. nicht die grossen Stiftungsfeste abwarteten, sondern in jedem Jahre dieselbe Summe bereit stellten, dann konnte es wohl erreicht werden, dass dermaleinst Felix Walter Viktor Pick als ältester A.-H. der F.W.V. seine liebe Patin im eigenen Heim begrüsste. Der kleine Walter ist ja ein lieber, prächtiger Kerl, dem man jede Freude

von Herzen gönnen muss, aber diese Begrüssungsrede möchten wir ihm doch nicht vorbehalten, sondern es wäre uns lieber, wenn wir jetzigen A.-H. A.-H. es noch erleben würden, unsere liebe F.W.V. im eigenen Heim gut und sicher untergebracht zu sehen.

Aber wie soll das erreicht werden? Das ist die grosse Frage! Die von A.-H. Frankfurter angeregte und mit grosser Energie in die Tat umgesetzte „Idee der Sammlung“ kann den gewünschten Erfolg nicht haben. Ja, wenn ich nicht wüsste, dass A.-H. Frankfurter ein ehrlicher, begeister Anhänger der Heim-Idee ist, dann würde ich annehmen, er habe die „Heim-Leute“ auf diese Weise nur für einige Generationen beschäftigen wollen. Die Schuld an der Unausführbarkeit trifft nicht uns A.-H. A.-H., denn, wenn ich auch nicht über die Einzelergebnisse der Sammlung unterrichtet bin, so kann ich doch der Endsumme entnehmen, dass alle, die überhaupt in Frage kommen, nach Kräften beigetragen haben. Gewiss haben wir einige wenige sehr reiche A.-H. A.-H., die mit grösseren Summen antreten könnten, aber die sind mit der Erwerbung beziehungsweise der Verwaltung ihrer Vermögen so beschäftigt, dass sie sich mit solchen Kleinigkeiten wie dem eigenen Heim der F.W.V. nicht abgeben können, oder, wenn sie sich an der Sammlung doch beteiligt haben, dann ist es mit Durchschnittsbeträgen geschehen, um ihre alten Freunde nicht zu beschämen. Jedenfalls können bei einem Endergebnis von M. 2000,— keine grossen Einzelbeträge einbegriffen sein, und ich hätte mich gewundert, wenn es anders gewesen wäre.

Nun aber genug des Negierens, wo bleiben die positiven Vorschläge? Wenn man nichts erwirbt und nichts geschenkt bekommt, dann muss man sich etwas pumpen. Das ist nicht nur ein Satz aus der studentischen Oekonomik, sondern auch aus der grossen. In einem Falle, bei der lex Erich Simon, hat die F.W.V. mit diesem Grundsatz auch gute Erfahrungen gemacht, aber jetzt handelt es sich um ganz andere Beträge. Jetzt müssten die Anteilscheine nicht über M. 10,—, sondern mindestens über M. 500,— lauten. Und dann ist ein Hauskauf in Berlin doch immer ein Spekulationsgeschäft, bei dem man nicht nur das eingezahlte Geld verlieren könnte, sondern auch noch für grössere Beträge haften müsste.

Gangbarer erscheint mir ein anderer Weg, über den ich schon mit einigen unserer A.-H. A.-H. gesprochen habe. Vor dem Gedanken an die Errichtung eines eigenen Heims steht wie ein drohender Schatten die Erinnerung an unser altes. Das ist aber ganz unberechtigt, denn schliesslich war unser eigenes Heim damals nicht aus dem Grunde unhaltbar, weil es innerlich nicht lebensfähig war, sondern weil wir mit äusseren Dingen Pech hatten. Ich habe damals zwar an den Vorbereitungen helfen können, aber die Eröffnungskneipe im neuen Heim war auch mein Abschiedsabend von Berlin. Ich konnte also nicht mit eigenen Augen den Niedergang des eigenen Heims mit ansehen und den Gründen für diesen Misserfolg nachspüren. Soviel erscheint mir aber sicher, wenn wir einen langfristigeren Vertrag mit unserem ersten Hauswirt, wenn ich nicht irre die der A.-G. für Kohlensäure-Industrie, abgeschlossen hätten und an einen besseren Oekonomen geraten wären, dann würden wir heute noch sehr vergnügt im eigenen Heim hausen.

Damit will ich nur sagen, dass die Erfahrungen, die wir mit unserem eigenen Heim gemacht haben, eher für eine Erneuerung dieses Versuches sprechen würden, als dagegen. Immerhin möchte ich aber nicht empfehlen, die alte Methode noch einmal zu versuchen, sondern eine neue vorschlagen. Nicht die Aktivitas soll die Trägerin der Eigen-Heim-Idee sein, sondern die A.-H. A.-H.schaft, oder man darf wohl sagen der A.-H. A.-H. Bund. Lieber Arthur, ich bitte Dich, den M.-B. nicht wegzuwerfen und die wohlgepflegten Hände nicht an die Stelle zu erheben, wo Dir früher die reiche Fülle der ambrosischen Locken duftete. Ich bin auf viele Einwürfe gefasst und es fehlt mir nicht an Paraden. Hier zunächst einmal ganz sachlich meine Idee:

Die A.-H. A.-H. der F.W.V. gründen im Zentrum des heutigen Berlins, also in der Nähe des Potsdamer Platzes, einen Club.*) Ueberschüsse aus der Verwaltung und ein nicht hoher Jahresbeitrag decken Miets- und andere Spesen, die Bewirtung würde man einem nahe gelegenen, guten Restaurant übertragen und nur einen Hausmeister mit einer weiblichen Hilfskraft anstellen. Für ihren Jahresbeitrag würden die A.-H. A.-H. ein gemütliches Lokal haben, in dem sie am Tage mal eine halbe Stunde verbringen, sich erholen, Zeitungen lesen, schreiben könnten, sie würden hier am Abend mit ihren Damen auch ein paar Stunden angenehmer als im Restaurant verbringen können. Im übrigen gänzliche Zwangslosigkeit, da ein regelmässiger intimer Verkehr wischen allen Berliner A.-H. A.-H. bei der Verschiedenheit ihrer Interessen, ihres Alters u. s. w. ausgeschlossen wäre. Wer mit diesem auf reine Nützlichkeitsgründe gestellten Klub auch eine freundschaftliche Vereinigung verbinden wollte, der würde meiner Idee den Todesstoss versetzen. Es genügte, wenn dieser Klub den A.-H. A.-H. für ihren Jahresbeitrag gewisse Bequemlichkeiten bieten würde, die jeder Grossstädter heute nur noch ungern vermisst. Im übrigen ist er ja nur Mittel zum Zweck. Haben wir den Klub, dann können wir unserer lieben F.W.V. auch ein angemessenes sicheres Heim bieten. Die Klubräume müssten eben dementsprechend gewählt werden, dass einer von ihnen am Montag und Donnerstag den Aktiven zur Kneipe dienen könnte. Im übrigen würden die einzelnen

*) Ich behalte mir vor, im nächsten Monatsbericht zahlenmässig darzulegen, dass dazu keine grossen Mittel erforderlich sind. Das Material ist nur zu schwer zu beschaffen, als dass ich jetzt schon mit positiven Unterlagen dienen könnte.

Aktiven im Klub stets gern gesehene Gäste sein, ohne dass von ihrer Trink- und Spielfreudigkeit das Bestehen des eigenen Heims abhängen würde.

Hiermit sei es für heute genug. Nähere Einzelheiten soll der nächste Monatsbericht, der erste des W.-S. 1906|7, bringen. Vielleicht wird es uns dann möglich sein, wieder wie im Jahre 1895 mit der Antrittskneipe des S.-S. die Eröffnung eines eigenen Heims zu verbinden.

Dr. Ernst Jaffé F.W.V. A.H.

Eine Anregung!

Auf dem A.-H. A.-H.-Abend des 25. Stiftungsfestes ist es gesprächsweise angeregt worden, dass sich die A.-H. A.-H. eines bestimmten Bezirkes in längeren Zwischenräumen im Verkehrsmittelpunkt ihrer Provinz treffen sollen, um gemeinsam — vielleicht auch unter Beteilung ihrer Damen — einen Sonntag zu verleben. Solche Mittelpunkte wären z. B. Breslau, Bromberg, Stettin, Berlin, Frankfurt a. M., Stuttgart, München u. s. w. Es wäre sehr erwünscht, wenn die betreffende A.-H- A.-H. sich zu diese Anregung an dieser Stelle äussern würden.

Die R.-K.

Rechenschaftsbericht des Vorstandes.

Das Sommersemester 1906 stand unter dem Zeichen des 25. Stiftungsfestes. Manches, was unterblieben ist, findet seine Erklärung in der Arbeit, die dazu vom Vorstande zu leisten war, die aber durch den Verlauf des Festes reich gelohnt wurde. Was ausser der Erinnerung an die schönen Stunden dauernd von diesem Feste bleiben wird, das ist der erneute innige Zusammenschluss aller derer, die einst zu unseren Farben sich bekannt, und die Ueberzeugung, dass das blau-rot-weisse Band festhält und halten wird auch für weitere Dezennien. Und nicht nur für einige Festtage sind Alte Herren einander, die Alten Herren den Aktiven näher getreten. Der Studienerinnerungsabend hat uns auch den Alten Herrenbund neu beschert und so das Gefüge der Vgg. für weitere Zeit gefestigt. Weiter hat uns das Fest eine Reihe derer, die aus unserer Mitte geschieden waren, wieder zugeführt. Es sind Herr Dr. Kriegel und Herr Dr. Maier auf ihren Antrag zu Alten Herren wieder ernannt worden.

Gelegenheit zum Hervortreten an die Oeffentlichkeit hatte die Vgg. nicht. Anlässlich des Stiftungsfestes erschienen in mehreren Zeitungen längere Artikel über die Geschichteder Vgg.; auch über den Kommers wurde berichtet. Im Verhältnis zur Studentenschaft ist insofern eine Aenderung zu verzeichnen, als das Verkehrsverhältnis mit dem A. J. G. V. von uns abgebrochen wurde. Der A. J. G. V. hatte die sehr höflich entschuldigte — Verspätung seiner Einladung dazu benutzt, um beim Kommers nicht zu erscheinen. Nach guten Informationen war ein Grund zum Bruch mit uns vom A. S. G. V. lange gesucht, was bei der ausserordentlichen Verschiedenheit der grundlegenden Prinzipien der beiden Korporationen wohl auch entschuldbar ist. Jedenfalls glaubten wir es der Würde der Vgg. schuldig zu sein, nicht abzuwarten, bis der A. J. G. V. uns offiziell die Freundschaft kündigt, und hoben das Verkehrsverhältnis, als wir zu einem Exbummel nicht eingeladen wurden, auf. Das Verhältnis zum A. J. V. muss als sehr herzlich bezeichnet werden.

Im Ausschuss wurde die Vgg. durch den Unterzeichneten vertreten. Es gelang auch in diesem Semester nicht, die Anerkennung der Universitätsbehörden zu erlangen. Eine Beschwerde ans Ministerium blieb unbeantwortet, ihr ist gegen Semesterschluss eine zweite gefolgt. Die Arbeit des Ausschusses, dessen ausserordentlich scharfe Stellungnahme gegen den V. D. St. hervorzuheben ist, galt zunächst dem Allgem. Deutschen Hochschultag in Hamburg. Positive Vorschläge wurden von Berlin aus nicht gemacht, über die Stellungnahme zur Tagesordnung vielleicht einmal an anderer Stelle. Ueber die Gründung des Berliner Ausschusses referierte in Hamburg Vbr. Calmon. Jetzt handelt es sich hauptsächlich um die Wahl zur Lesehalle, die der Ausschuss vollständig zu übernehmen hofft. Die Mitglieder der im Ausschuss vertretenen Korporationen sind deshalb verpflichtet, Mitglieder der Lesehalle zu werden. Als Kandidaten wurden die Ausschussvorstandsmitglieder aufgestellt. Auch die Finkenschaft soll nach einer Anregung des Hochschultages am Ausschuss beteiligt werden.

Eine lange und oft erörterte Frage, die Frage nach dor Aufnahme von Technikern, hat gegen Schluss des Semesters hoffentlich eine Lösung gefunden. Auf Antrag des Vorstandes wurde beschlossen, eine F. W. V. an der Technischen Hochschule in Charlottenburg mit denselben Satzungen als Tochterverbindung zu gründen. Die Ausführungsbestimmungen wurden einer Kommission übertragen.

Das Leben in der Vgg. war natürlich nicht so, dass der Vorstand sich selbst als damit zufrieden erklären könnte. Die Beteiligung an den offiziellen Veranstaltungen liess zum Teil sehr zu wünschen übrig, und trotzdem der Vorstand sich die grösste Mühe gab, ohne Strafen auszukommen, war das nicht ganz durchzuführen. An den Montagen sprachen die Herren Dr. R. Burdinski über „Wirtschaftlichen Individualismus und Sozialismus", Dr. Fromer über „Das alte Testament in assyrischer Beleuchtung", Prof. Dr. Runze und unser E.-M. Prof. Dr. Lasson über „Hegel als Fortsetzer Kants". Ferner trug Herr Dr. Fritz Helmer moderne Gedichte vor.

Die geringe Zahl der Vorträge ist durch die Ungunst der Jahreszeit und das Stiftungsfest genügend erklärt. Verschiedene Vortragende, die einen Abend zugesagt hatten, mussten Berlin vorher verlassen oder waren durch Krankheit am Erscheinen verhindert. An den Donnerstagen sprachen Vbr. Hiller über „Wortkunst“, Vbr. Heckscher über „das preussische Schulwesen“, Vbr. Gutmacher über „Original und Uebersetzung“, Vbr. Heine über „Erziehung zur Sexualität.“ Die Diskussion war meist ebenso resultatlos wie lebhaft. Die Kneipen litten nicht unter zu starker Beteiligung derjenigen Vbr. Vbr., welche durch Teilnahme daran eine Verminderung ihrer intellektuellen Fähigkeiten fürchteten. Es gelang den anderen, den Habitus einer studentischen Korporation zu wahren. Der persönliche Verkehr zwischen den Vbr. Vbr. gab dem Vorstande erfreulicherweise keine Gelegenheit zum Einschreiten. Die Alten Herren haben sich, wie es scheint, mit ihrer Besuchspflicht beim Stiftungsfest im Pauschquantum abgefunden.

Der Vorstand bittet auf Grund der redlichen Mühe, die er sich gegeben hat, im Sinne der Vgg. tätig zu sein, um Entlastung.

Fritz Heine, F. W. V. X.

III. Verbandstag Deutscher Hochschulen zu Hamburg.

In den Tagen des 17.—21. Juni fand in Hamburg, im Gebäude des Vereins für Kunst und Wissenschaft, der Verbandstag Deutscher Hochschulen statt, der von etwa 100 Vertretern sämtlicher Universitäten, mit Ausnahme von Heidelberg, München, Würzburg, Erlangen, Breslau und Königsberg, sämtlicher Technischen Hochschulen, sowie Bergakademien Deutschlands besucht war. Ein Begrüssungsabend am 17. vereinigte alle Vertreter in den Räumen des Vereins für Kunst und Wissenschaft gemütlich beim Glase Bier; wie an und für sich zwanglose Zusammenkünfte bei derartig grossen Tagungen für das Zusammenwirken sehr fördernd sind, kam ganz besonders bei diesem Abend hinzu, dass Vertreter der verschiedensten, sich an der Heimatshochschule heftig befehdenden Richtungen in der Studentenschaft auch persönlich einander näher traten und durch gemeinsame Aussprache manch strittigen Punkt weit schneller erledigen konnten, als in der Debatte selbst. Während der S. C. ganz gering (1 Vertreter) vertreten war, waren sehr viele Burschenschafter, sowie Angehörige des Vereins Deutscher Studenten zugegen; man darf sich der Tatsache nicht verschliessen, dass der Kyffhäuser Verband (Verband des V. D. St.) heute doch eine Macht in der deutschen Studentenschaft bedeutet. Und was unsere A.H. A.H. einst in jenen Jahren, wo es noch leicht zu erreichen war, versäumten, nämlich Expansionspolitik zu treiben, und auch an anderen Hochschulen Freie Wissenschaftliche Vereinigungen zu begründen,*) muss von der jetzigen, wie von den kommenden Generationen nachgeholt werden, wenn überhaupt wir FWVer einen Anspruch darauf machen wollen, in den grossen Fragen der allgemeinen studentischen Politik mitzuwirken.

Am 18. früh, morgens 8 Uhr, begannen die eigentlichen Verhandlungen. Schon der erste Geschäftsordnungsbeschluss liess erkennen, wie gut der Verband Deutscher Hochschulen (V. D. H.) organisiert ist: fast einstimmig ging der Beschluss durch, dass Verspätung mit 5 Mark zu bezahlen sei; dieser Beschluss wirkte sehr segensreich; insgesamt konnten nur 20 Mark Strafgelder erhoben werden, während dreier Verhandlungstage kamen nur 4 Vertreter zu spät. (Discite F.W.V.er!)

Nach Erledigung weiterer kleinerer geschäftlicher Angelegenheiten wurde dem Kassenwart Entlastung für das letzte Jahr erteilt, sodann wurde die Universität Kiel, sowie die Tierärztliche Hochschule Hannover in den Verband aufgenommen. Bei letzterer Aufnahme musste eine Satzungsänderung erfolgen, da man bisher den Eintritt der Tierärztlichen Hochschulen nicht vorgesehen hatte. Insgesamt ist also d r V. D. H. zur Zeit an 28 deutschen Hochschulen vertreten. Sodann wurde über das Verbandsorgann „Die Deutsche Hochschule“ längere Zeit diskutiert. Die Schriftleitung wurde vielfach wegen der persönlichen Note, die sie im Organ zum Ausdruck bringt, angegriffen, die Zustellung wurde ebenfalls bemängelt, es gab genug Wünsche und Anregungen. Die wirtschaftliche Sicherstellung der Verbandszeitschrift, die im übrigen bei weitem nicht allen Anforderungen genügt, wurde ebenfalls lebhaft erörtert; ein Sonderausschuss wurde schliesslich gebildet, um alle Wünsche etc. hinreichend zu verarbeiten. Die Lektüre des Verbandsorgans ist auch unseren A.H. A.H. sehr zu empfehlen, da doch manch A.H. vielleicht hier und da Gelegenheit nehmen würde, seine Meinung auch in diesem Organ zu äussern; jede Mitarbeit, von welcher Seite sie auch kommen mag, ist der Schriftleitung willkommen.

Die Mittagspause unterbrach die Verhandlungen um 12 Uhr, pünktlich um 1 Uhr wurden sie wieder aufgenommen. Nunmehr folgten Berichte über die Tätigkeit des Verbandes, sowie der Verbände an den

---

*) Ein Irrtum: Bekanntlich bestand in den 80er Jahren ein mehrjähriges Kartell mit den F.W.V.en Breslau und Leipzig, die sich jedoch nicht als lebensfähig erwiesen. Gründungsversuche an anderen Universitäten, wie Strassburg, scheiterten. Die aussichtsreichen Kartellverhandlungen mit der Wissenschaftlich-Geselligen-Vereinigung München (jetzigen Thuringia) mussten in den 90er Jahren auf Verlangen der F.W.V. Heidelberg, die wohl die Konkurrenz fürchtete, abgebrochen werden.

W. S.

einzelnen Hochschulen. Manch interessanter Bericht ward gehalten, bei weitem überragte alle Berichte der des Vertreters des Vororts Bonn (Burschenschaft Allemania), der über die Organisation und Tätigkeit des Verbands referierte. In seinem Referat ging der Redner noch einmal kurz auf die Beschlüsse in Eisenach und Weimar ein, die die gewaltsame Eliminierung der kath. Studentenverbände aussprachen; er kam zu dem Ergebnis dass die Praxis doch gezeigt hat, dass man etwas zu voreilig gehandelt, und infolgedessen seine Beschlüsse in gewisser Weise revidieren muss. Die Diskussion über diese Ausführungen war recht lebhaft, man hatte bald den Eindruck, dass die Organisation der Verbände an den einzelnen Hochschulen noch viel zu wünschen übrig lässt.

An einer Reihe von Hochschulen können die Beschlüsse von Eisenach und Weimar unmöglich durchgeführt werden, einerseits, weil die Ausschüsse an den Hochschulen vielfach auf Grund allgemeinen Wahlrechts gebildet werden, andrerseits, weil die konfessionellen Korporationen, besonders in Süddeutschland ein derartiger Machtfaktor in der Studentenschaft sind, dass die Ausschüsse ohne sie einfach unmöglich erscheinen; vielfach hat man den konfessionellen Korporationen auch absolut keine antinationale Haltung nachweisen können, und die besonneneren Elemente in der Studentenschaft in jenen Hochschulstädten haben wohlweislich zu vermeiden versucht, einen Streit gewaltsam vom Zaune zu brechen. Dazu kommt nun, dass tatsächlich einflussreiche Verbände der bisher geübten Politik des Hochschulverbandes wenig Sympathie entgegenbringen, vor allem zwei grosse Verbände, bei denen jedoch der Grund zu ihrem Verhalten auf verschiedenen Ursachen beruht. Dass der Kösener S. C. (Verband der Korps an den Universitäten) dem Hochschulverbande, der doch eine offene Kampfpolitik gegen die Regierung, solange sie von Zentrumsideen beeinflusst wird, auf seine Fahne geschrieben hat, nicht sehr lange treu bleiben wird, damit hat man von vornherein gerechnet. Der Kösener S. C. hat durch seine „Alten Herren“ allzu intime Beziehungen zu den leitenden Kreisen der Regierung, ja zu den höchsten des Kultusministeriums, dass man auf seine Mitarbeit sehr stark rechnen könnte. Ob er dem Verbande angehört, darüber ist man zur Zeit im Unklaren; bei der diesjährigen Pfingsttagung des S. C. zu Kösen wurde beschlossen, aus dem Verbande auszutreten; in vielen Universitätsstädten gehören aber die Corps noch den Ausschüssen an, sodass man im Augenblick über die Zugehörigkeit des S. C. zum Verbande etwas Positives nicht weiss. Anders liegen die Verhältnisse bei der „Freien deutschen Studentenschaft“, dem Verband der Nichtinkorporierten an deutschen Hochschulen! Der deutsche Freistudententag zu Weimar hat ebenfalls beschlossen, aus dem Verbande auszutreten, allerdings unter der Begründung, dass die gewaltsame Politik gegen die nun einmal, wenn auch zu Unrecht, bestehenden konfessionellen Korporationen zu missbilligen sei. In vielen Städten ist aber auch die Freie Studentenschaft noch in den Ausschüssen vertreten, also auch bei diesem Verbande ist die Zugehörigkeit zweifelhaft. Wenn man nun auch prinzipiell nicht das Thema des Kampfes gegen die konfessionellen Verbindungen erörtert hat, so hat doch die Debatte gezeigt, dass der deutschen Studentenschaft jede aggressive Tendenz gegen die konfessionellen Verbindungen zur Zeit durchaus fernliegt, und dass, wenn wirklich in dem ersten Eifer des Kampfes im Vorjahre die Beschlüsse zu gewaltsam gefasst sind, die Ausführung im milderen Sinne gehandhabt wird; so hat man den Ausschüssen an Hochschulen, in denen konfessionelle Korporationen mit vertreten sind, zunächst Dispens erteilt, andrerseits aber eine prinzipielle, definitive Stellungnahme zu der Frage der konfessionellen Verbindungen bis zum nächsten Verbandstage in Nürnberg aufgeschoben, nachdem das grosse Material, das zu dieser Frage vorliegt, hinreichend verarbeitet ist. Die besonneneren Elemente, die eine zielbewusste, sichere und dabei gerechte Politik des Hochschulverbandes verfolgen, sind innerhalb des Verbandes jetzt das ausschlagebende Moment, und diese Tatsache ist im Interesse der dauernden Einigung der deutschen Studentenschaft, die neben der Frage der konfessionellen Verbindungen noch andere, ebenso wichtige Aufgaben zu lösen hat, eine überaus erfreuliche. Schon aus diesem Grunde verdient der Verbandstag zu Hamburg eine ebenso grosse, wenn nicht noch grössere Beachtung, wie die Verbandstage des Vorjahres.

Auch wir F. W. V.er können diese Wandlung mit grosser Freude begrüssen; unsere Resolution, die wir im vergangenen Jahre veröffentlichten, hat so ziemlich das ausgesprochen, was der V. D. H. zur Zeit nur aus Gründen der Taktik verschweigt. Behält die Strömung, die im Verband zurzeit ausschlaggebend ist, auch im kommenden Jahre die Oberhand, so ist mit Sicherheit darauf zu rechnen, dass die Resolution der Verbandstage zu Nürnberg 1907 im wesentlichen kaum anders lauten wird, wie unsere im Juli vorigen Jahres.

Am Dienstag wurde dann die Finkenschaftsfrage, sowie die Ausländerfrage, eingehend behandelt. Näher darauf einzugehen, verbietet der Mangel an Raum. In wenigen Tagen erscheint das Protokoll der Verhandlungen im Buchhandel, sodass jedem Gelegenheit gegeben, sich genaue Auskunft zu verschaffen. Vielleicht ergreift ein F. W. V.er in unseren M. B. M. B. auch einmal das Wort zu der „Ausländerfrage“, die an unseren Hochschulen zur Zeit ziemlich akut ist; bindende Beschlüsse sind bis dato nicht gefasst, also jede Anregung wird dankbar entgegengenommen. Am Nachmittag fand ein Festessen im Hamburger Ratskeller statt, das fast alle Vertreter vereinigte. Auch dieses Festmahl entehrte nicht einer gewissen Pikanterie. Der Senat der Freien und Hansestadt hat — wohl auf einen Wink des in Hamburg sehr beliebten benachbarten preussischen Kultusministeriums hin — den

Verbandstag, selbst in seinen Räumen im Rathaus, amtlich ignoriert. Diese Tatsache, an sich schon etwas eigenartig, war aber noch gesteigert durch die Massregel, dass den Vertretern des V. D. H. der gemeinsame Huldigungszug zum neuen Bismarckdenkmal verboten wurde. Nun, wir haben trotzdem den gemeinsamen Zug unternommen, einen Kranz dort niedergelegt und nach Absingung des Liedes: „Deutschland, Deutschland über alles“ wieder gemeinsam den Rückzug angetreten. Wir fürchteten uns nicht vor dem grossen Gefolge der Hamburger Schutzmannschaft, das den Zug umschwärmte; „Frei ist der Bursch“, sogar in der Freien und Hansestadt Hamburg.

Am Mittwoch wurde noch ausführlich über das Verrufswesen an den Hochschulen, sowie über die praktischen Aufgaben der Ausschüsse diskutiert. Als Vorort wurde Charlottenburg gewählt, als Ort der Tagung für das nächste Jahr Nürnberg. Zum Schlusse der Tagung beschloss man, dem Allgemeinen Deutschen Schulverein aus Anlass seiner Jubelfeier ein Telegramm zu schicken, sowie für die Jubelspende 500 M. zu überweisen.

Eine eingehende Kritik über den Verbandstag sei für einen späteren Artikel vorbehalten, ebenso das höchst wichtige Thema: „Was kann die F. W. V. aus dieser Tagung lernen?“ Für heute sei kurz bemerkt, dass eine eingehende Vertiefung in die studentische Bewegung, wie wir sie zur Zeit haben, jedem F. W. V.er durchaus zu empfehlen ist, zum Nutzen unserer Korporation, zum Nutzen der Gesamtheit der deutschen Studentenschaft. Curt Calmon (X)

Ein F.W.Ver Fest in Danzig.

Mehr als ein Jahr ist vorübergegangen, ohne dass man hier eines Festes gedacht hat, das im engsten Kreise Danziger F.W.Ver stattgefunden hat, zum Ruhm der F.W.V., zum nachahmenswerten Beispiel für alle F.W.Ver. Die Veranstalter waren A.H. A.H. Dr. Schopf und Dr. Rosenbaum.

Seiner Zeit hatte sich ein jüngeres Mitglied verpflichtet, die offizielle Mitteilung an die M.-B. zu übernehmen, ist aber derselben nicht nachgekommen.

Jetzt, wo man das 25. Stiftungsfest der F. W. V. rüstig vorbereitet, wo man das Zusammenhalten aller F.W.Ver betont und über die Gründung eines „Alten Herrenbundes“ eifrig diskutiert, glaube ich es noch nicht zu spät, das Versäumte nachzuholen. Ich will also von dem internen Fest berichten, das in Danzig am 18. April 1905 stattfand.

Dank der liebevollen und aufopfernden Unterstützung der genannten A.H. A.H. waren in Danzig mehrere sehr nette F.W.Ver Bierabende zustande gekommen. Hierdurch war eine gesellschaftliche Annäherung geschaffen worden, die zu einer Einladung zu einem Abendessen führte, das die genannten A.H. A.H. veranstalteten. Eingeladen waren alle z. Zt. in Danzig weilenden F.W.Ver: A.H. A.H., Inaktive, Aktive

Als man sich zu Tisch setzte, stieg auf dem Klavier vierhändig die Webersche Jubelouverture, darauf folgte das „Gaudeamus“.

Herr Dr. Schopf hielt die Begrüssungsrede. Sie dauerte, infolge eines Küchenunfalls und der daraus folgenden plötzlichen Aenderung des Menus, länger als beabsichtigt und gipfelte in dem Wunsche, einen fröhlichen stimmungsfreudigen Abend zu erleben. Und dieser Wunsch hat sich voll und ganz erfüllt.

Der älteste der anwesenden Gäste, A.H. Fabian, überreichte sodann eine Damenspende, die aus einer weissen mit F.W.Ver Wappen gezierten Blumenvase bestand. Dadurch sollte nicht nur der Dank für den bescherten Abend ausgedrückt werden, sondern man wollte auch den Frauen Anerkennung dafür zollen, dass sie ihre Männer nicht hinderten, F.W.Ver zu sein und zu bleiben. —

A.H. Rosenbaum übermittelte den Anwesenden den Dank der Frauen für die Spende. Ein Höhepunkt des Abends war der geschickt gewählte und künstlerisch vollendete Klaviervortrag von Fräulein Schopf. Er war der Stimmung angepasst und das erhöhte seine Wirkung. —

Ich entsinne mich nicht, einen Abend miterlebt zu haben, der so fröhlich, in sich abgerundet war, wie dieser.

Eine viel würdigere und geschickterere Feder hätte sich das Verdienst der Veröffentlichung erwerben müssen.

In solchen Festen liegen die Fundamente für das eigene F.W.Ver Heim, nicht bloss in Berlin, sondern überall, soweit man das Pannier von „Freiheit, Recht und Einigkeit“ hochhält. Fabian F.W.V. A.H.

Monatsbericht.

In der letzten Zeit hat unsere Vereinigung grosse Aehnlichkeit mit dem Schauspielhause. Man gab dort: „Geschlossen“, ein gar schönes Stück. Bei uns konnte man häufig hören und lesen: „Vortrag fällt aus“, ein gar schönes Thema. — Um so angenehmer wirkte es, dass der Präside seinen Freund, Herrn Dr. Helmer, am 2. Juli veranlasste, uns einige moderne Gedichte vorzutragen.

Am letzten Donnerstag, den 5. Juli sprach Vbr. Heckscher über „Das preussische Schulwesen“. Referent brachte wenig, aber Positives. Das Realgymnasium kam im Vortrag zu kurz, ward aber desto ausführlicher in der Diskussion behandelte. Der Vortrag hatte das Resultat, eine hübsche Diskussion anzuregen. Mögen ihm noch mehrere solche folgen.

Die darauf folgende Kneipe war sehr gemütlich

und wurde durch eine grosse Menge von Solomimiken verschönt.

Ueber das Stiftungsfest wird an anderer Stelle berichtet.

Erich Gutmacher.

Geschäftliches.

3. Ordentliche Sitzung v. 21. V. 06.

1. Laufende Angelegenheiten.
2. Antrag A.H. Dr. Rubin: „F. W. V. wolle beschliessen, eine Umlage von noch zu bestimmender Höhe zu erheben und diese auf den Bowlenabend und das Aktivengeschenk zu verteilen. Fehlbeträge sind durch freiwillige Zeichnungen oder durch eine später wiederholte Umlage zu decken" — abgelehnt.

4. Ordentliche Sitzung v. 28. V. 06.

1. Vbr. Alfred Simon wird zum A.H. ernannt.
2. Vorstandsantrag: „75 M. für den Studentenausschuss als Beitrag zu bewilligen" — angenommen

5. Ordentliche Sitzung v. 11. VI. 06.

1. Antrag Gerstel: „Frackzwang für alle Vbr. Vbr. zum Kommerse" — angenommen.
2. Antrag Samolewitz: „F. W. V. bewilligt für Vbr. Calmon die Kosten, die bei seiner Reise nach Hamburg 40 M. übersteigen, à discretion dergestalt, dass Vbr. Calmon vorläufig 50 M. erhält und die Restkosten nachträglich gezahlt werden" — angenommen.
3. Vbr. Dr. Arthur Wolff I zum A.H. ernannt.
4a. Antrag Calmon: „Für ein Geschenk der Activitas wird eine Umlage von 5 M. veranstaltet" — mit 19 zu 1 Stimme abgelehnt.
 b. Zusatzantrag Hiller „Die sich aus der Umlage ergebende Summe wird, mangels eines wichtigeren und dringenderen Zweckes, als Fonds für die Herausgabe der in der letzten ordentlichen Generalversammlung beschlossenen Zeitschrift verwandt" — mit 10 zu 8 Stimmen angenommen.
 c. Antrag A.H. Dr. Leo Herz — A.H. Dr. Holdheim: „Die von Calmon ad hoc geforderte Umlage ist eine freiwillige" — mit 17 zu 3 Stimmen angenommen.
 d. Zusatzantrag Kochmann: „Es soll jedem Schenker die Verwendung seines Beitrages zum Zweck eines Geschenkes oder zur Unterstützung der Zeitschrift überlassen bleiben" — mit 10 zu 10 Stimmen abgelehnt.
5. Die ehemaligen Vbr. Vbr. Dr. Kriegel und Dr. Ernst Maier wieder aufgenommen und zu A.H. A.H. ernannt.
6. Neuwahl des F.-M.

6. Ordentliche Sitzung v. 18. VI. 1906.

1. Antrag Kochmann: „Es soll jedem Schenker die Verwenhung seines Beitrags zum Zweck eines Geschenkes oder zur Unterstützung der Zeitschrift überlassen bleiben" angenommen.
2. Vbr. Deutschland zum A.H. ernannt.

7. Ordentliche Sitzung v. 2. VII. 1906.

1. Antrag Kochmann: „F. W. V. wolle beschliessen, dass nach einem wissenschaftlichen Teil die Kneipe nicht länger als dreiviertel Stunden währe, dafür aber ein strengerer Komment herrsche" — durch Uebergang zur T.-O. erledigt.
2. Antrag Stern: „F. W. V. wolle beschliessen, die wissenschaftliche Beilage aufzuheben" — durch Uebergang zur T.-O. erledigt.

8. Ordentliche Sitzung v. 9. VII. 1906.

1. stud. jur. Loewenthal aufgenommen.
2. Neuwahl des XXXX.

Aemter.

Vorstand: Hirschberg XXXX.
F.-M: Heckscher.
Freundlich, stud. phil.

Personalia.

Es ist aufgenommen worden:

Loewenthal, Robert, stud. jur II.
Freundlich, stud. phil.

Es sind zu A. H. A. H. ernannt worden:

Vbr. Dr. Arthur Wolff I (00/06).
Vbr. Deutschland (00/06).
Vbr. Friedmann (04/05-06).
Vbr. Wertheim (02/03-06).
Ehemaliger Vbr. Dr. phil. Friedrich Kriegel (90/91 — 92/93).
Ehemaliger Vbr. Dr. phil. Ernst Maier (97/98 — 99).

Prüfungen, Auszeichnungen, Niederlassungen usw.

A.H. Lustig promovierte in München zum Dr. phil.
Vbr. Krebs bestand in Berlin das zahnärztliche Staatsexamen.
Vbr. Friedmann und Vbr. Ernst Schindler bestanden in Breslau das Referendarexamen.
A.H. Dr. Ignaz Lippmann und A.H. Danziger bestanden das Assessorexamen.
A.H. Dr. Caspari ist zum physiologischen Chemiker an der pathologisch-anatomischen Anstalt des städtischen Krankenhauses Am Friedrichshein zu Berlin ernannt worden.

Adressenveränderungen:

*A.H. Dr. Bach, N.W. 52, Helgoländer Ufer 5. } Amt II, 1935.
*A.H. Rawitz, N.W. 52, Helgoländer Ufer 5. }
*A.H. Dr. Kriegel, S. 42, Oranienstr. 96. Amt I, 5974.
A.H. Dr. Ernst Maier, Primkenau.
*A.H. Deutschland, C. 2, An der Schleuse 7.
*A.H. Dr. Michaelis, z. Z. N.W. 23, Lessingstr. 31. von 1. 8. 06 an: Paruschowitz i. Schl.
A.H. Paul Blumenthal, Halle, Goethestr. 9.
*A.H. Dr. Willy Lewin, Charlottenburg 2, Grolmannstr. 39.
Vbr. Sachs, z. Z. Hamburg, Grindel-Allee 58.
*Vbr. Loewenthal, Gross-Lichterfelde-Ost, Bahnhofstrasse 11. Gr.-Li. 92.
A.H. Dr. Ignaz Lippmann, z. Z. Posen 01, Bergstr. 6.
*A.H. Spanier, W. 9, Köthenerstr. 21.

Familiennachrichten:

A.H. Dr. Alfred Apfel hat sich mit Frl. Dora Schönwald vermählt.

Literatur.

Die Rechtsprechung des deutschen Bühnenschiedsgerichts von Geh. Admiralitätsrat Felisch und A.H. Dr. Leander, Berlin.

Höhenklima und Bergwanderungen von Prof. Zuntz, Prof. Loewy, Dr. Müller und A.H. Dr. Caspari.

„Von gekrönten Häuptern“, Novellen von A.H. Dr. Frankfurter.

Kassenbericht der Redaktionskommission

für die Zeit vom 1. Mai 1905 bis 15 Juli 1906.

Einnahmen.

Beiträge für das S.-S. 05.		
120 A.H. A.H.	Mark	209,55
32 Vbr. Vbr.	„	34,50
Beiträge für das W.-S. 05/06.		
142 A.H. A.H.	„	239,50
36 Vbr. Vbr.	„	37,00
Beiträge für das S.-S. 1906.		
4 A.H. A.H.	„	6,50
17 Vbr. Vbr.	„	18,50
Rückständige Beiträge		
A.H. AH.	„	5,50
Vbr. Vbr.	„	78,00
Anzeigen usw.	„	15,00
		644,05
Bestand am 1. 5. 06.	Mark	31,76
	Mark	675,81

Ausgaben.

Druck von M.-B. No. 126	„	37,85
„ „ „ „ 127	„	37,40
„ vom Nachtrag zur Mitgliederliste	„	34,00
„ von M.-B. No. 128	„	47,15
„ „ „ 129	„	47,35
„ „ „ 130	„	59,25
„ der Mitgliederliste	„	90,00
„ von M.-B. No. 131	„	81,60
„ „ „ 132	„	40,40
„ „ „ 133	„	25,85
Porto und Streifbänder	„	82,74
	Mark	583,59

Einnahmen	Mark	675,81
Ausgaben	„	583.59
Bestand 15. 7. 06.	„	92,22

Aussenstände

Schulden der Vbr. Vbr. . . . . . . Mark 186,50

Schulden.

Druck von M.-B. 134 . . . . Mark 120.—

Die Abrechnung liess sich nicht eher ermöglichen, da die Beiträge der A.H. A.H. mit grosser Verspätung eingezogen wurden, **auch für das S.-S. 1906 noch nicht eingezogen sind.**

Charlottenburg, den 15. Juli 1906.

Der Kassenwart der R.-K.
gez. Walter Simon A.H.

Geprüft und für richtig befunden.

Charlottenburg, den 17. Juli 1906.

gez. Stephan Gerstel. XX

Stellvertretender Vorsitzender der R.-K.: Referendar Walter Simon, F.W.V. A.H., Charlottenburg 4, Kantstr. 130, Amt Charl. (1971).
Druck von J. S. Preuss, Berlin S.W., Kommandantenstr. 14.

